Sinngebung unerlässlich

Autor(en): **Eggli, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **28 (1986)**

Heft 1: **Recht auf "unwertes" Leben**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-157307

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

weisung. Man vermutete zum Beispiel, dass ich hätte abtreiben wollen und dass das nun die Strafe sei. Man hat auch innerhalb der Verwandtschaft nach ähnlichen Vorkommnissen geforscht.

Quälten Dich nie Fragen, wie etwa: Warum hat es ausgerechnet mich getroffen?

Nein, eigentlich nicht. Ich sehe die Zusammenhänge in einem weiteren Rahmen, die in Richtung Religion gehen. Ich bin der Überzeugung, dass es verschiedene Möglichkeiten der Existenz gibt und geben muss. Ich bin gegen eine Gleichschalterei, die zu einer **Verarmung der Erlebnismöglichkeiten** für Individuum und Gesellschaft führt.

Was würdest Du einer Frau raten, die vor der Entscheidung steht, ob sie ihr behindertes Kind abtreiben oder austragen möchte?

Ich könnte ihr nichts raten. Ich würde ihr aus meinem Leben erzählen, wie es mir ergangen ist. So kann sie sich vielleicht aus den Sonnen- und Schattenseiten eines Lebens mit einem behinderten Kind ein Bild machen.

Sinngebung unerlässlich

von Christoph Eggli

Ziel einer von ökonomischen Kriterien bestimmten Gesellschaft ist die Abschaffung aller Krankheiten. Das ist eine Binsenwahrheit: vor allem Behinderte mit schweren Geburtsgebrechen sind ökonomisch schlecht verwertbar, weil sie nur als Forschungsobjekte innerhalb des medizinisch-industriellen Bereichs Profite garantieren. Die Gesellschaft braucht also funktionstüchtige Arbeitskräfte, die einen Mehrwert erarbeiten, und sie will «unnützes» und kostspieliges Leben vermeiden. In ihrer ideologischen Funktion sind Behinderte dennoch unersetzbar. Im Bewusstsein einer leistungsorientierten, nichtbehinderten Umwelt müssen wir Behinderte ein sinnloses und freudloses Leben fristen, das bei Nichtbehinderten Mitleid und Berührungsängste, ja sogar offene Ablehnung provoziert. Mich mutet das seltsam an, habe ich doch trotz – oder vielleicht gerade wegen – meiner Behinderung ein besonders ausgefülltes Leben gelebt. Hinter dieser Einstellung von Nichtbehinderten verbirgt sich vermutlich eine unbewusste Frustration, weil einsuggerierte Lebensinhalte, wie etwa Konsum und besonders Leistungsfähigkeit, noch lange keinen

Lebenssinn ergibt. Und damit diese Erkenntnis ja nicht ins Bewusstsein dringt, muss die Angst vor der **eigenen Krankheitsanfälligkeit** auf Behinderte projiziert werden. All die in Sport und Fitness investierte Energie wird demzufolge tabuisiert, denn nur so kann die **Spaltung von Gesunden und Kranken** aufrechterhalten werden. Die Ideologie des Gesunden verurteilt Kranksein zu einem persönlichen Versagen des Einzelnen, für das die Gesellschaft keineswegs aufkommen muss.

In unserem Gespräch hat Theresia Degener es ja abgelehnt, auf die Sinnfrage behinderten Lebens einzugehen, und das ist ihr gutes Recht. Ich glaube jedoch, dass gerade in politischer Hinsicht diese Verweigerung nicht besonders klug ist. Wir Behinderte hören immer wieder die – stark emotionell gefärbte – Äusserung von Nichtbehinderten, dass diese bei einem Leben im Rollstuhl den «Freitod» wählen würden, da ein solches Leben sinnlos ist. Die Euthanasiefantasien einer nichtbehinderten Umwelt schaffen jedoch vor allem jene Minderwertigkeitsgefühle und Depressionen bei Behinderten, aus welchen schliesslich der Todeswunsch wächst, der Wunsch, als wertloser Krüppel nicht mehr weiter leben zu müssen. Und diese selbstzerstörerischen Gefühle der Behinderten wirken wiederum in einer Art von Wechselwirkung wie eine Bestätigung dieser Einstellung. Und auf solchen Gefühlen kann die «Menschenliebe» der Humangenetik aufbauen.
Nun, ich will klarstellen: den absoluten, den alles umfassenden Sinn des Daseins gibt es nicht und den können meiner Meinung nach eigentlich auch alle Religionen und alle anderen einsuggerierten Lebensinhalte nicht vermitteln. Jede Lebens- und Daseinsäusserung tut sich zuerst einmal durch sich selbst und in ihrer Lebensäusserung selber als Sinn definieren, ist sozusagen selbst Sinngebung! Das Leben des Mongoloiden ist demzufolge genauso wertvoll und sinnvoll wie jenes des Nobelpreisträgers oder des Spitzensportlers. Ich verlange deshalb das Recht auf ein sogenanntes «lebensunwertes» Leben, denn auch ein «dumpfes Dahinvegetieren» ist eine mögliche und durchaus sinnvolle Lebensform unter anderen. Und aus dieser eigenständigen, von gesellschaftlichen Zwängen unabhängigen **Sinngebung** heraus müssen wir Behinderten die politischen Strategien entwickeln, mit welchen wir uns gegen unsere Vernichtung wehren können.